

ERIKA  
PLUHHAR  
MEINE  
LIEDER



insel taschenbuch 4688

Erika Pluhar

Meine Lieder



»Früh – eigentlich sobald ich es in der Schule erlernt hatte – gehörte das Schreiben zu mir und in mein Leben. In meiner elterlichen Wohnung besaß ich kein eigenes Zimmer. Jedoch gab es eine kleine Veranda, in die ich in den sommerlichen Monaten ausweichen konnte. Ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl hatten darin Platz. Und hier schrieb ich kleine Geschichten, Gedichte – und bereits Lieder.

Dieses Buch nun enthält eine Auswahl meiner in den vergangenen Jahrzehnten entstandenen Lieder. Es sind solche, die für mich selbst, für eine Zeit, für ein Erleben Bedeutung erlangt haben und mich nach wie vor begleiten.« *Erika Pluhar*

Erika Pluhar, 1939 in Wien geboren, war seit ihrer Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar bis 1999 Schauspielerin am Burgtheater Wien. Sie textet und interpretiert Lieder, hat Filme gedreht und zahlreiche Bücher veröffentlicht. 2009 erhielt sie den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln.

Im insel taschenbuch sind außerdem erschienen: *Spätes Tagebuch* (it 4091), *PaarWeise* (it 4183), *Im Schatten der Zeit* (it 4247), *Reich der Verluste* (it 4282), *Die öffentliche Frau. Eine Rückschau* (it 4354), *Matildas Erfindungen* (it 4432) und *Marisa* (it 4586).

Erika Pluhar

MEINE  
LIEDER

Insel Verlag

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Michael Meller Literary Agency GmbH, München.

Erste Auflage 2019

insel taschenbuch 4688

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagfoto: Evelin Frerk, Berlin

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36388-0

## *Meine Lieder*



*Ich war etwa dreizehn Jahre alt. In meiner elterlichen Wohnung besaß ich kein eigenes Zimmer, wir schliefen alle zusammen in einem Raum. Jedoch gab es eine kleine Veranda, in die ich in den sommerlichen Monaten ausweichen konnte. Ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl hatten darin Platz. Und hier schrieb ich, mit Blick in das Laub einer großen Linde, die erstaunlicherweise hinter dem Wohnhaus in einer Vorstadt Wiens hatte hochgewachsen dürfen. Früh, eigentlich sobald ich es in der Schule erlernt hatte, gehörte das Schreiben zu mir und in mein Leben. Kleine Geschichten schrieb ich. Und Gedichte. Und als ich eines Nachts die dünne Sichel des Mondes hinter den Blättern des Lindenbaumes erblickte, und ich, das Mädchen, plötzlich ahnte, wie es sein würde, mich zu verlieben, entstand dieses Lied. Zu welcher Melodie ich es sang, ist verweht ...*

Kleiner dünner Silbermond  
über meinem Dach,  
sag mir, wo mein Liebster wohnt.  
Ist er auch schon wach?

Sag ihm einen Gruß von mir  
daß ich auch schon lebe  
und mein Aug' wie er zu dir,  
kleiner Mond, erhebe.

Daß ich warte, bis er kommt,  
unterm Abendflieger.  
Dort an seiner starken Hand,  
Mond, seh ich dich wieder.



*Seither sind Jahrzehnte vergangen und über 200 Liedtexte entstanden. Sogar, als ich noch nicht öffentlich sang, noch ehe ich neben der Schauspielerei auch als Sängerin einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt hatte, schrieb ich bereits Lieder. Dabei immer wieder betonend, daß ein Lied ein Lied ist und gesungen werden muß. Singbar sein muß. Daß Lieder nur selten auch zu Lyrik werden.*

*Dieses Buch nun enthält eine Auswahl meiner Lieder. Es sind solche, die für mich selbst, für eine Zeit, für ein Erleben Bedeutung erlangt haben und mich nach wie vor begleiten.*

*Erika Pluhar*

## *Das Haus*

Das Licht klebt wie Honig  
der Morgen hebt an  
in meinem Haus, da wohn ich  
es riecht nach Thymian

Das Haus in seiner Tiefe  
ist schattig wie ein Baum  
bitter wie die Olive  
einsam wie ein Zwischenraum

Ich setz mich vor das Fenster  
und seh die Blätter an  
vertreibe die Gespenster  
und lösche den Vulkan

Und male die Dämonen  
auf meine Höhlenwand  
als blaue Anemonen  
oder schwarzer Elefant

Aus den Sternen stürzen Winde  
am Dach nagt der Regen  
da lauf ich geschwinde  
meinem Liebsten entgegen

Und das Haus hebt an zu fliegen  
hinaus ins Firmament

wo die Wolken sich wiegen  
und der Mond sanft verbrennt

Und die Sterne bauen Girlanden  
über Fenster und Tür  
unser Blut tanzt Sarabanden  
die Herzen stehn Spalier

Und das Haus dreht sich leise  
zur Erde zurück  
wir beschließen die Reise  
wir enden das Glück

Das Licht klebt wie Honig  
der Morgen hebt an  
in meinem Haus, da wohn ich  
es riecht nach Thymian

*Erwachsen geworden und junge Schauspielerin, gehörte diese lyrische Beschreibung eines Hauses zu meinen ersten Versuchen, einen Text für ein Lied zu finden. Und sie entsprang auch meiner Sehnsucht, ein ganzes Haus zu bewohnen. Bei aller Liebe zu Mutter und Vater sehnte ich mich danach, die Enge meiner elterlichen Wohnung hinter mir lassen zu können.*

*Ein eigenes Haus. Eine eigene Liebe. Ein eigenes Leben.  
Deshalb diese Zeilen.*

## *Nichts außer dem Schmerz*

Mein Tisch ist staubig  
meine Seele liegt brach  
langsam so glaub ich  
war es dein Tod, der mich erstach  
Dein Tod, der hat mich gut gekannt  
der traf mich tief ins Herz  
Nichts ist neu und ungeahnt  
außer dem Schmerz

Mein Käfig ist leer  
mein Vogel entflohen  
ich bin schon so schwer  
halb in die Tiefe gezogen  
Meine Hände halt ich noch am Rand  
daß ich mein Leben nicht verscherz  
Aber nichts ist neu und ungeahnt  
außer dem Schmerz

Meine Träume sind bitter  
meine Tage voll Angst  
komm und zwäng dich durch die Gitter  
wenn du das noch kannst  
Unser Leben fließt davon wie Sand  
und wir treiben damit Scherz  
Und nichts ist neu und ungeahnt  
außer dem Schmerz

*Der erste schwere Verlust eines geliebten Menschen führte zu diesem Text. Ich sang ihn zu einer sehr einfachen, in mir selbst entstandenen Melodie. Und wußte damals dennoch nicht, wieviel Vorausschau für mein weiteres Leben dieses Lied barg.*

## *Märchen von der Revolte der Gärten*

Die Heckenstutzer  
und Grasabschneider  
die Unkrautvertilger  
und Baumfäller  
die Mörder – die Mörder  
hausten in den Gärten

Die Blätterschleppen  
die Wiesenblumen  
die Kräuterbestände  
und Laubtürme  
getötet – getötet  
starben in den Gärten

Da brach sie aus, die Revolte der Gärten  
Sie wuchsen und wuchsen und blühten sich wild  
Sie verschlangen Haus um Haus  
während sie sich ungestüm vermehrten  
und wuchsen und wuchsen und blühten sich wild  
sie begruben die Städte als Raub  
unter Blätterbächen  
und wuchsen und wuchsen und blühten sich wild  
eine Sturzflut von Gras und Laub  
so brachen sie herein, um sich zu rächen  
und wuchsen und wuchsen und blühten sich wild

Die Heckenstutzer  
und Grasabschneider

die Unkrautvertilger  
und Baumfäller  
die Mörder – die Mörder  
flohen aus den Gärten

Die Blätterschleppen  
die Wiesenblumen  
die Kräuterbestände  
und Laubtürme  
die Kraft vieler Sommer  
siegte in den Gärten

*Mit meinem geliebten alten Vater, der bis zu seinem Tod, er wurde 95, in meinem Haus lebte, gab es eine immer wieder aufflammende Unstimmigkeit. Er liebte es, im Garten jegliches ein wenig ›zurechtzuschneiden‹, während ich mir dort einen Bereich nur ganz zart gebändigter Natur erschaffen hatte und möglichst wenig gärtnerische Gestaltung zuließ.*

*Als ich eines Nachmittags zufällig aus meinem Fenster blickte und den Vater erspähte, wie er gebückt und heimlich an Sträuchern herumschnitt und sie zu stützen versuchte, in der Annahme, ich sähe es nicht – da kam es zu einem Eklat! Ich brüllte, und er fühlte sich beschämt ertappt.*

*Dieser Streit währte jedoch nicht lang, ganz rasch waren wir wieder versöhnt, herrschte wieder unsere Eintracht.*

*Was aber entstand, und womit ich mir Luft machen mußte, war dieses Lied!*

## *Trotzdem*

(für Anna)

Schau dir das hingespuckte Stück Leben an  
vom Geborenwerden bis hin zu einem Tod  
wie das nur weh tut und uns quält  
und müde macht das Suchen nach dem Glück  
Trotzdem kämpfen wir  
trotzdem glauben wir  
trotzdem lieben wir  
trotzdem

Schau dir all die verbrauchten Gesichter an  
die sich selbst verloren haben vor der Zeit  
wie man sie gebrochen hat mit System  
und weil die Angst so sehr gefügig macht  
Trotzdem kämpfen wir  
trotzdem glauben wir  
trotzdem lieben wir  
trotzdem

Schau dir die Welt und ihre Kriege an  
dieses endlose Morden, die Zerstörungen ohne Sinn  
und wie man unseren Stern verdirbt und langsam  
schleift  
nur weil das Geld die Welt regiert  
Trotzdem kämpfen wir  
trotzdem glauben wir  
trotzdem lieben wir  
trotzdem



Und schau dir den Baum vor deinem Fenster an  
seine Blätter im Regen, seine Blätter im Licht  
wie er sich aufrecht hält wie ein Wort  
und nicht schweigen will  
bis man ihn fällt  
Trotzdem kämpfen wir  
trotzdem glauben wir  
trotzdem lieben wir  
trotzdem

*Sehr bald wurde mir der Begriff ›Trotzdem‹ zu einem Energiespender und Lebensantrieb. Besser: Überlebensantrieb. Nicht nur ein Trotzdem-Lied schrieb ich. Dieses erste entstand, als ich das Wort ›Trotzdem‹ noch jugendlich kämpferisch empfand. Ich glaubte damals an die aufrechte Haltung aller denkenden Menschen, glaubte daran, daß nur böse politische Systeme uns Menschen korrumpieren, und ich glaubte damals auch noch daran, daß diese ermüdende Suche nach dem Glück uns irgendeinmal Glück finden läßt. Mein Lied erhob sich aus ersten politischen Ahnungen, die keinem fundierten politischen Wissen entsprangen, aus ersten menschlichen Enttäuschungen, die mir die Hoffnung noch nicht getrübt und Illusionen noch nicht zerstört, und aus ersten kritischen Zweifeln, die jedoch meinen Glauben an den Sieg der gerechten Wahrheit noch nicht ins Wanken gebracht hatten. Hierzulande und in der damaligen DDR schmetterte ich dieses Lied von den Bühnen herab, fest davon überzeugt, Menschen damit erreichen und wandeln zu können. Und ich widmete es meiner heranwachsenden Tochter Anna.*

## *Frau, lauf weg*

Immer schon hatte ich den Wunsch  
mich an eine starke Schulter zu lehnen  
aber tat ich es, wurde diese plötzlich schwach  
kippte um – und er machte mir Szenen  
Immer schon hatte ich den Wunsch  
nach einer Zweisamkeit ganz ohne Zwang  
aber ließ ich mich drauf ein, wurde es plötzlich eng  
zum Ersticken, ein fensterloser Gang

Frau, lauf weg  
nimm dich selbst bei der Hand  
Frau, lauf weg  
gebrauche deinen Verstand  
Schau dich um in deinem Land  
sei dein eigener Musikant  
und nie mehr dein eigener Denunziant  
Frau, lauf weg

Immer schon hatte ich Schuld  
an allem, was um mich mißraten war  
bei meiner Nase fing es an, die nicht fein genug  
nichts war schön genug, nicht mal mein Haar  
Immer schon hatte ich Schuld  
wenn er trank, wenn er weinte, wenn er ging  
ich war schuld, daß ich zweisam verlassen war  
ein nutzloses, einsames Ding

Frau, lauf weg ...

Immer schon wußte ich genau  
daß ich längst verkauft und verraten war  
doch jetzt will ich mir erklären und mir eingestehn  
ohne Angst wird mein Wissen endlich klar  
Immer schon wußte ich genau  
daß da alles gespielt wurde ohne mich  
doch jetzt schau ich mir das falsche Spiel genauer an  
werde stark und groß und sommerlich

Frau, lauf weg ...

Niemals wieder geben wir das auf  
unter Schmerzen gesucht und schwer gefunden  
die Täuschungen zerbrochen, die Lügen geklärt  
und langsam heilen die Wunden  
Niemals wieder geben wir das auf  
Wunsch, Schuld und Wissen selbst zu wählen  
Menschen zu sein, nicht weniger, nicht mehr  
mit Leibern, Köpfen und Seelen

Frau, sei Frau  
nimm dich selbst bei der Hand  
Frau, sei Frau  
gebrauche deinen Verstand  
Schau dich um in deinem Land  
sei dein eigener Musikant  
und nie mehr dein eigener Denunziant  
Frau, sei Frau

*Eine heillose Ehe lag hinter mir, eine zweite gab es nur noch auf dem Papier, Liebes-Geschichten blieben Geschichte. Ich war vierzig vorbei, eine, wie man mir öffentlich versicherte, was ich aber leider nicht wirklich so empfand, besonders gutaussehende Schauspielerin und spielte am Burgtheater zu Wien erfolgreich Hauptrollen.*

*Und dort entstand während einer Aufführung, als ich in meiner Garderobe die Wartezeit bis zu meinem nächsten Auftritt hinbrachte, einer meiner ganz frühen eigenen Liedtexte. Ich saß vor dem Garderobenspiegel. In einem Bühnen-Berufstätig, sitzt man ständig vor Garderobenspiegeln, immer das nämliche Gesicht vor Augen, man verbringt einen Großteil seines Lebens in dieser Warteposition.*

*Ich sah mich also an. Sah mich plötzlich aufmerksamer, auf andere Weise an als sonst. Sah diese Frau an, die da im Spiegel vor mir saß. Der ein helles Kleid aus russischer Vergangenheit wie angegossen paßte, die ihr langes Haar zu einem dichten Zopf geflochten trug und ein gutgeschminktes und wirklich recht schönes Gesicht hatte. Und aus diesem Gesicht sahen zwei trostlos traurige Augen mich an.*

*Es reicht! Dieser Gedanke packte mich. Lass es! Lass das Unglück hinter dir! Lauf weg!*

*Ich griff nach einem Kuli, nahm die leere Rückseite des herumliegenden Wochenspielpfandes zur Hand, und nahezu ohne viel zu unterbrechen, notierte ich die ersten Strophen dieses Liedes. Sang es auch vor mich hin, laut. Teilweise blieb es hinterher bei dieser meiner eigenen spontanen Komposition.*